

Das Verhältnis von Naturphilosophie und Psychiatrie im Werk Eugen Bleulers

Arnulf Möller, Zürich

Zusammenfassung

Es werden Schriften aus verschiedenen Schaffensperioden Eugen Bleulers vorgestellt, die auf sein stets strikt naturwissenschaftliches Weltbild schliessen lassen. Erkennbar ist ein Bemühen um Integration scheinbar unvereinbarer, beziehungslos nebeneinander stehender biologischer und psychologischer Konzepte. Bleuler greift in diesem Zusammenhang auf eine vor ihm bereits (insbesondere durch Arbeiten von R. SEMON) systematisch entwickelte Theorie zurück. Diese als biogenetisch-vitalistisch zu umschreibende Theorie des Mnemismus geht davon aus, dass alles organische Leben – unabhängig von der an das Vorhandensein von Bewusstsein gebundenen Möglichkeit selbstreflexiver Bezugnahme – aus Erfahrungen zu «lernen» und dieses Erfahrungswissen an folgende Generationen weiterzugeben vermag. Reiz-Reaktions-Muster werden im Sinne dieser Theorie als Gedächtnisinhalt gespeichert (engraphiert) und unter ähnlichen situativen Bedingungen reaktiviert (ekphoriert). 1936 hat sich BLEULER mit Fragen einer «neuen», naturwissenschaftlich fundierten Ethik auseinandergesetzt. In seinem sich von religiösen und philosophischen Traditionen abgrenzenden, ausdrücklich «naturwissenschaftlichen» Verständnis von Ethik kommt der Vorstellung von sozialer Zweckhaftigkeit grosse Bedeutung zu, die als allgemeines Naturprinzip gleichermassen in der Tierwelt erkennbar sei. Den ethischen «Instinkt» sieht Bleuler als angeboren; sein Fehlen charakterisiert das schon in seinen Frühschriften thematisierte Bild der «moralischen Idiotie». Es werden Aussagen Bleulers zu Fragen der Euthanasie vorgestellt; weiterhin wird versucht, aus den Texten auf ein zugrundeliegendes Weltbild des Verfassers zu schliessen. Auch in diesem Themenzusammenhang ethischer Fragen lässt sich zeigen, dass der ältere Bleuler kaum durch Sichtweisen der Psychoanalyse beeinflusst wurde.

On the relationship between nature philosophy and psychiatry according to Eugen Bleuler

Documents by Eugen Bleuler from different periods, that go into general psychological topics of meaning of consciousness, formation of motive and will, are presented. An effort towards integration of seemingly incompatible, side by side standing, unrelated biological and psychological concepts that probably is most likely explainable by the contemporary background of ideas, is recognizable. In this context, Eugen Bleuler refers to an already (especially by RICHARD SEMON) systematically developed theory called 'Mnemism' that he interpreted and applied to the psychological circumstances mentioned above. That theory of 'mnemism' that can be most adequately described as a biogenetic-vitalistic theory, is assuming, that all organic life – independent of the possibility of a self-reflecting consciousness – is able to learn experiences made by analysis of environment and to pass it on following generations. It represents the benchmark for Bleuler's standpoints, for example for the question of determination of human acting, that as itself are already known from his earlier documents, but here have found a more theoretically based explanation. The text focuses also on BLEULER'S work about a scientifically based ethic, published in 1936. The anti-religious and anti-philosophical position, already demonstrable in different preceding works of Bleuler, will be shown. According to that concept, the idea of social suitability is of utmost importance, which is also recognizable in the animal world as a general principle of nature. Bleuler perceives the ethical 'instinct' as inherent; its absence characterises the image of a 'moral idiot', which was already a theme in his earlier works. Statements from Bleuler about matters concerning euthanasia will be presented. Also, concerning these matters about ethical issues, it can be shown once more that the elder Bleuler was hardly influenced by psychoanalytical perspectives.

Key words: Eugen Bleuler – Ethik – Euthanasie – Mnemismus – Naturphilosophie – Willensfreiheit

1 EINLEITUNG

Eugen Bleuler – von 1898 bis 1927 Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich «Burghölzli» – ist eine herausragende Figur der Psychiatriegeschichte. Im Vordergrund der Werkrezeption stehen Arbeiten über Symptome und Klassifikation schizophrener Geisteskrankheiten, insbesondere die 1911 als Handbuchbeitrag erschienene Abhandlung über die «Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien» (BLEULER, 1911). Vor dem Hintergrund umfangreicher klinischer Erfahrungen, die Bleuler vor Übernahme des Zürcher Ordinariats bereits als Direktor der Kantonalen Klinik Rheinau sammeln konnte, liess Bleuler die in der bisherigen Namensgebung bestimmende Annahme eines für diese Störung charakteristischen intellektuellen Abbaus (Demenz) in den Hintergrund treten. Seine Annahme, dass es sich um eine nach Symptomen und Verlauf uneinheitliche Krankheitsgruppe handle, setzte sich im Folgenden rasch durch und ist in dieser Form auch für das gegenwärtige Verständnis prägend (SCHARFETTER, 1987). Weiterhin setzte sich BLEULER trotz heftiger Widerstände anderer Vertreter der akademischen Psychiatrie zeitweise nachdrücklich für die Psychoanalyse ein. Gemeinsam mit Freud und C. G. Jung gab Bleuler von 1909 bis 1913 das «Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen» heraus; der Titel führt in bezeichnender Weise ein Grundlagenfach der klinischen Psychiatrie – die Psychopathologie – mit der umstrittenen Psychoanalyse zusammen.

In neuester Zeit wurde Bleulers Name in Zusammenhang mit der Pathologisierung und Aussonderung aller «Abartigen» gestellt und kritisch bewertet (WOTTRENG, 1999). Auf diese Darstellung wird später noch einzugehen sein. Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung naturphilosophisch-vitalistischer Konzepte, die sich als zunehmend prägend für die geistige Entwicklung Bleulers erweisen und inhaltliche Verbindungen zu diesen kritisierten Ideen etwa eugenischer Art haben.

2 DAS WELTBILD EUGEN BLEULERS

2.1 Anfänge

Bleulers Dissertation, eine Falldarstellung über Symptome bestimmter Hirnlokalisation, wurde 1884 abgeschlossen. Nur zwei Jahre später erschien dann bereits die Monographie über den «Geborenen Verbrecher», in der sich bereits we-

sentliche Grundpositionen des Autors erkennen lassen. Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung von Kriminalität sei die Anlage; dem «Milieu» komme allenfalls die Bedeutung eines die Entwicklung dieser Anlage begünstigenden Moments zu. Inhaltlich folgt diese Schrift den damals breit rezipierten kriminalpsychologischen Anschauungen LOMBROSOS (1876). Die Frage der Verursachung (Krankheitsätiologie) sei im Übrigen für die Verwendung des Krankheitsbegriffes bedeutungslos; denn «Pathologisch ist aber jede Abweichung von der Norm, welche das Individuum oder die Art schädigt» (BLEULER, 1896, S. 39). Ein umschriebener «Defekt» moralischen Empfindens könne danach als «moralische Idiotie» oder – von Bleuler mehrfach so zitiert – «moral insanity» bezeichnet werden. Aus der hohen Gewichtung des dispositionellen Moments ergibt sich die Ablehnung des Postulats der Willensfreiheit und – daran gebunden – der Zuweisung von Schuld. Ein wissenschaftlich fundiertes Strafrecht könne nicht als persönliche Täterschuld vorwerfen, was der Verbrecher mit mehr oder weniger grosser Folgerichtigkeit seinen Anlagen entsprechend getan habe, sondern müsse sich notwendig auf den Schutzzweck als Legitimationsgrundlage – also das präventive Anliegen – zurückziehen. Die durch Einwirkung von Religion, Pädagogik und Psychiatrie mögliche Besserung des Verbrechers könne dann, wenn dieses Ziel erreicht ist, die Entlassung in Freiheit begründen; für Unheilbare seien Einrichtungen lebenslanger Unterbringung vorzusehen. Bleuler vertritt hier also ein Massnahmenrecht und empfiehlt eine extensive Anwendung des Krankheitsbegriffes auch unter dem pragmatischen Gesichtspunkt, die Gesellschaft effizienter vor den sonst lediglich zu Zeitstrafen verurteilten Straftätern zu schützen.

2.2 Die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse

C. G. Jung – zur damaligen Zeit als Oberarzt (Sekundararzt) am Burghölzli tätig – schreibt sich in einem 1906 an Freud gerichteten Brief die Leistung zu, Bleuler nun endlich zur Psychoanalyse «bekehrt» zu haben¹. Die Ideen Freuds waren Bleuler zweifellos schon seit längerem bekannt. Es kann an dieser Stelle beispielsweise darauf hingewiesen werden, dass Bleuler schon 1896 die Freud'sche Hysterie-Arbeit positiv rezensierte. Die folgenden Stationen der inhaltlichen Auseinandersetzung Bleulers mit Positionen der Psychoanalyse können hier nicht im Detail dargestellt werden. Etwa von

¹ Auf diesen Brief vom 5.10.1906 antwortete Freud damals postwendend schon zwei Tage später, er habe sich über diese Mitteilung sehr gefreut und danke Jung.

1909 an wurden im persönlichen Kontakt von Bleuler – Jung – Freud Differenzen offenkundig². Er charakterisiert eigene Gedankengänge in späteren Schriften als «naturwissenschaftlich» (BLEULER, 1938). Damit sei seine Grundlage eben verschieden von jenen der Kulturwissenschaften und speziell der Philosophie; denn – «die Grundlagen der philosophischen Systeme sind eben Glaubens- und Gefühlssachen» (1938; S. 144). Als naturwissenschaftliche Ausgangsposition ist – «einfach und doch so wichtig» – die Annahme einer Identität psychischer und hirnorganischer Prozesse anzusehen: «Nach der in der Naturwissenschaft zwar geläufigen, nur nicht genauer ausgebauten identistischen Auffassung ist die Psyche ein Komplex von Gehirnfunktionen, der seine Besonderheit von anderen Objekten der Wissenschaft namentlich dadurch erhält, dass wir ihn ausser durch die Sinne in seinen Wirkungen auch noch von innen, durch Introspektion (Bewusstheit) kennen.» Von dieser Position her kann Bleuler die Verschiedenheit «psychischer» und «organischer» Erkenntnisbereiche a priori ablehnen. Beide Bereiche sind zweckhaft aufeinander bezogen; das allen Lebensvorgängen gemeinsame Prinzip ist die finale Tendenz, «das labile Gleichgewicht, das wir Leben nennen, zu erhalten». Dabei bezeichnen Psyche und Organisches nur Aspekte der nämlichen Sache; in der von ihm verwendeten Allegorie ist der Ton die «innere», also psychische Seite des Wahrnehmungsvorganges, das Ohr der organische, «dem Aussen» zugewandte Aspekt, wobei im Sinne dieses von Bleuler verwendeten Bildes beide unter finalen Aspekten nicht sinnvoll trennbare Aufgaben wahrnehmen.

2.3 Das naturphilosophisch-vitalistische Konzept des Mnemismus

Die Theorie des Mnemismus stellt sich Bleuler nun als ein fast schon zwingender gedanklicher Ansatz dar, diese Trennung psychischer und physischer Funktionen zu überwinden. Der Begriff der «Mneme» meint die vitale Fähigkeit allen organischen Lebens, einen Bestand von Erfahrungen zu

sammeln, die in bestimmten umschriebenen Situationen entstehen, dann meist über diese spezifische Auslösesituation hinausgehend generalisieren und Bestandteil des – individuellen wie arteigenen – Verhaltensinventars werden. Für den Umstand der Gedächtnisspeicherung solcher Erfahrungen wird der Begriff der Engrammierung verwendet, für die Aktualisierung dieser engrammierten Beziehung von auslösenden Reizsituationen und Verhalten der Begriff der Ekphorierung. So wendet sich ein bestimmtes niederes Lebewesen in einer für seine biologischen Lebensprozesse zweckhaften Weise der Wärme des Sonnenlichts zu und bildet generalisierend die «Erfahrung» einer Gleichsetzung von Wärme und Licht, entwickelt also ein «Engramm», das künftig durch Auslösereiz von Wärme und Licht «ekphoriert» werden kann. Dieses Beispiel verdeutlicht nochmals den allgemeinen, keineswegs auf höhere Lebensstufen, bzw. auf das Vorhandensein von Bewusstsein eingeschränkten Deutungsanspruch dieser aus heutiger Sicht als naturphilosophisch-vitalistisch zu charakterisierenden Theorie. Es handelt sich um Zwecke in der Natur, die durch mnemistisches Denken nicht etwa nur im Sinne einer modellhaften Vorstellung eingebracht, sondern als solche konstatiert werden. Nach der Auffassung Bleulers ist dieser Ansatz «naturwissenschaftlich», da er sich auf tatsächlich Vorhandenes ausrichte und sich also von bloss modellhaftem (philosophischem) Denken abgrenze. Insoweit kann Bleuler auch die Charakterisierung des Mnemismus als naturphilosophisch-vitalistisch nicht annehmen. Zwar teile der Mnemismus mit dem Vitalismus diesen wichtigen Aspekt der an Lebensfunktionen gemessenen Zweckhaftigkeit. Doch erkläre der Vitalismus dieses Zweckhaftigkeitsprinzip als ein quasi Selbständiges, nicht mehr zu Hinterfragendes; der Mnemismus aber könne die Zweckhaftigkeit zwingend ableiten aus dem «... doch nicht zu leugnenden Vorhandensein von Mneme in der lebenden Substanz in Verbindung mit der Tendenz, das labile Gleichgewicht, das wir Leben nennen, zu erhalten». Diese Position lässt sich deutlich auch in der letzten von BLEULER am Ende seines Le-

² So wird von C. G. Jung in einem an Freud gerichteten Brief vom 08.11.1909 berichtet, dass Bleuler vor kurzem die Absicht mitgeteilt habe, sich mit uns – also offenbar C. G. Jung und S. Freud – auseinanderzusetzen. «Ich bin natürlich gespannt, was für Schiefheiten da wieder herauskommen sollen.» Am 05.05.1910 berichtet C. G. Jung über eine Unterredung mit seinem Nachfolger Dr. Maier im Burghölzli. «Der allgemeine Jammer über Vergewaltigung ist durchaus verständlich, wenn man einmal dabei gewesen ist, wenn Bleuler einen Alkoholiker untersucht.» Am 30.04.1910 gibt Jung Inhalte einer privaten Unterredung mit Bleuler wieder, die böse und gereizt verlaufen sei; er trete dem Verein nicht bei, unter anderem wegen zu grosser Einseitigkeit des Zieles und Beschränktheit der Problemstellung. «Die Sache wird also gehen, mit oder ohne Bleuler, besser wäre es, mit ihm.» «Die meisten anderen haben prachtvoll zu mir gehalten und geholfen, Bleuler ganz übel auf den Sand zu setzen. Nach der Sitzung hat Bleuler privatim wieder einen Traum zum Besten gegeben, um natürlich wieder die Deutung zu bestreiten. Alle zehn übrigen Anwesenden schüttelten sich vor Lachen und stimmten mit meiner Deutung ganz überein.» Bleuler habe nicht einmal die Elemente der Traumdeutung assimiliert; seine ganze Opposition sei eine Rache an ihm – C. G. Jung – für den Austritt aus den Abstinenzvereinen. Eindeutig trägt dann Jung einem Schreiben vom 24.11.1911 im Hinblick auf die Person Eugen Bleulers bezogen vor: «Er will nicht».

bensweges verfassten Schrift «Erläuterungen und Ergänzungen zum Mnemismus» (1939) identifizieren, in der er nochmals zu verschiedenen, gegen diese Theorie vorgetragenen Ansichten zusammenfassend Stellung nimmt. Unverändert charakterisiert er den Mnemismus als einen naturwissenschaftlichem Denken entspringenden Begriff; der für diese Theorie wesentliche Zweckbegriff sei «herausgelesen aus der Natur».

2.4 Quellen der mnemistischen Grundanschauungen E. Bleulers

Bleuler greift auf Quellen zurück, die von ihm immer wieder zitiert, allerdings nicht im Zusammenhang ausführlicher dargestellt werden. Zweifellos geht die Vorstellung der vitalen Bedeutung von Gedächtnisbildungen für organisches Leben auf HERING (1870) zurück. Bereits dieser Autor sah in der Fähigkeit der Gedächtnisbildung ein universelles, alltäglich und unbewusst auch bei niederen (tierischen) Existenzformen wirksames Lebensprinzip. Diese Theorie wurde dann von R. SEMON aufgegriffen und in seiner Abhandlung «Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens» (1908) – in Zusammenhang mit damaligen Befunden der Reizphysiologie und unter Hinweis auf die Evolutionslehre Darwins – systematisch weiterentwickelt. Es ist bemerkenswert, dass Semon seinerseits auf Vorläuferarbeiten u. a. von Haeckel und Forel verweist; letzterer Vorgänger Bleulers im Direktorialat des Burghölzli. Es wird also eine bestimmte Rezeptionsgeschichte deutlich. Die Mneme-Thematik wurde durch SEMON (1909) noch durch die Abhandlung über «Die mnemischen Empfindungen» ergänzt, in der dieser Autor verschiedenste Möglichkeiten der Differentialbildung, Kontrastverstärkung, Abschwächung und Mischung von Erregungen diskutiert, die dann nur immer im Sinne der gemeinsamen Resultante von engraphischer Wirkung seien. Es ergibt sich ein in den Grundannahmen bereits deutlich expliziertes, auf verschiedenste Situationen angewandtes Denkmodell, das in den späteren Schriften Bleulers dann eher zusammenfassend wiedergegeben wurde. Über persönliche Kontakte zwischen Bleuler und Semon ist dem Verfasser dieser Arbeit im übrigen nichts bekannt. Gegenwärtig ist die persönliche Korrespondenz Eugen Bleulers in immer noch unvollständiger Form zugänglich; sie enthält keinen Briefwechsel dieser Art.

3 DISKUSSION

Der Bekanntheitsgrad des am 15. Juli 1939 verstorbenen Eugen Bleulers – in kaum einem Lehr- oder Handbuch der Psychiatrie bleibt sein Name unerwähnt – geht vor allem auf Schriften zu Symptomen und Klassifikation von Geisteskrankheiten (Gruppe der Schizophrenien) zurück. Der Bereich klinischer Psychopathologie wird in den Spätschriften weit überschritten. Zwar ist davon auszugehen, dass der Kliniker Eugen Bleuler in seinem Verständnis auch bestimmter allgemeinspsychologischer Grundbegriffe wie Bewusstsein, Motiv und Wille wesentlich durch am Patienten gesammelte Erfahrungen beeinflusst gewesen sein dürfte. Dennoch handelt es sich bei der von ihm mit Nachdruck vertretenen Mnemismus-Theorie um eine Anschauung, die in der Allgemeinheit ihres Geltungsanspruches längst nicht mehr nur psychopathologische Sachverhalte erklären will. Sie nimmt zu Fragen der Erfahrungsbildung, der Weitergabe dieser Erfahrungen über Generationen und der Determiniertheit subjektiv frei erscheinender individueller Handlungsentschlüsse Stellung. Das Lebenswerk Eugen Bleulers findet in der Auseinandersetzung mit dieser Theorie, dem Versuch ihrer weiteren Verbreitung, seinen Abschluss. Es lassen sich inhaltliche Beziehungen zur Evolutionslehre und Genetik, neurophysiologischen Reiz-/Reaktionsmustern und der Assoziationspsychologie erkennen. Massgeblich für die mithin aus verschiedenen zeitgenössischen Quellen schöpfende, nicht originär von Bleuler selbst entwickelte monistisch-deterministische Theorie ist ein strikt naturwissenschaftliches Selbstverständnis. Auf erkenntnistheoretische Grundlagen hat Bleuler nicht reflektiert; er hielt solche Überlegungen – ausgehend von einem pointiert antiphilosophischen Standpunkt – für entbehrlich. Gegebenheiten der Natur werden als solche konstatiert; sie sind nicht blosse Anschauungsmodelle wechselnder Interpretationsansätze. Bleuler sieht sich hier offenbar in der Nähe zum «Realitätsmenschen», der – von der Aussagevielfalt der verschiedenen Philosophien eher verwirrt – seine unmittelbaren Eindrücke zum Massstab jeder Ausbildung und Kritik von Theorien macht.

Kritisch ist anzumerken, dass naturwissenschaftliches Denken aus sich heraus schwerlich in der Lage sein dürfte, Normen zu entwickeln, die eigene Forschung und Anwendungspraxis als ethisch vertretbar erscheinen lassen. BLEULER hat sich am Ende seines Lebens (1936) noch an der Entwicklung einer solchen «naturwissenschaftlichen Ethik» versucht. Auch hier zeigt sich ein solcher allgemeiner Geltungsanspruch, da die so wissenschaftlich fundierten ethischen Normen von Weltanschauungen unabhängig jedem

«vernünftigen» Denken zugänglich sein müssten. Dem «Naturforscher» müsse es unerfindlich sein, warum dieser Bereich ethischer Prinzipien von allgemeinen Lebensgesetzen getrennt betrachtet werden solle. Grundsätzlich seien egoistische wie auch soziale Handlungen gleichermaßen unter dem Paradigma biologischer Zweckmässigkeit zu sehen; die der Selbsterhaltung des Individuums dienenden «Triebe» seien mit dem leider zweideutigen Wort egoistisch, die der Erhaltung der Gemeinschaft dienenden als ethische anzusprechen. Insoweit gebe es «ethische» Leistungen durchaus auch im Bereich der Tierwelt, wie etwa die Beobachtung nestbauender Fische, die komplizierte Fürsorge mancher Insekten für ihre zukünftigen Jungen, deren Ausschlüpfen aus dem Ei sie selbst gar nicht mehr erlebten, zeigen würden. In einer Fussnote geht Bleuler dabei auf bewusste wie unbewusste Aspekte dieser sozialen Leistungen ein – das Ziel der Handlungen sei als solches unbewusst, das soziale Geschöpf habe Freude an der Handlung, ohne auf deren biologische Grundlagen zu reflektieren. Offenkundig sind hier Verbindungen zur Naturphilosophie des Mnemismus erkennbar, der gerade dieses Finalitätsprinzip in den Mittelpunkt von gedächtnisgespeicherten Verhaltensengrammen stellt, die nur zum geringeren Teil eigentlich bewusst seien. Derartige «Urformen» sozialen Verhaltens seien in vormenschlicher Zeit entstanden und von Generation zu Generation erblich übermittelt worden, jeweils mit den für neue Verhältnisse notwendigen Abänderungen und Erweiterungen. Ethik stellt sich mithin als ein «Naturtrieb (dar), der sich in seinem Wesen in gar nichts von den anderen Trieben unterscheidet».

Die «biologische Zweckmässigkeit» lässt folgerichtig nach dem Wert kranken oder sozial schädlichen Lebens fragen. Bleuler stellt sich dieser Frage allenfalls ansatzweise. Immerhin – der Kampf gegen die unmoralische erbliche Konstitution (den «moralischen Idioten») sei in Deutschland bereits «ernstlich an die Hand genommen worden, so dass schon nach einigen Generationen ein gewisser Erfolg bemerkbar werden könnte» (BLEULER, 1936). Eine nicht so einfach zu beantwortende Frage sei hingegen die, ob es erlaubt sei, objektiv «lebensunwertes Leben» Anderer zu vernichten, ohne den ausdrücklichen Wunsch seines Trägers. Bleuler zieht eine Euthanasie dort in Betracht, wo der Kranke diese selbst vom Arzt verlange; der «einfache Idiot» solle nach seiner Auffassung jedenfalls nicht von einer Euthanasie betroffen sein, sofern er nicht an sich selber leide und eben nur der Pflege bedürfe. Allerdings seien Massnahmen angebracht, die auf die Verhütung der Entstehung lebensunwerten Lebens ausgerichtet seien. Erkennbar wird in dieser Textpassage, dass Bleuler mit bemerkenswerter Deutlichkeit – im-

mer wieder exemplarisch auf einzelne Fragen des Schwachsinns oder chronischer Geisteskrankheit Bezug nehmend – Massnahmen der Euthanasie vor allem an einen Leidenszustand erheblicher Schwere gebunden sieht. Es wird allerdings nicht eindeutig ausgeführt, welche Bedeutung dem Wunsch des Betroffenen nach Euthanasie zukommen solle. Ausdrücklich spricht Bleuler den Fall des unheilbar Geisteskranken an, der etwa unter Depressionen oder Halluzinationen schwer leide und nicht handlungsfähig sei. Hier sehe er «das Recht und in schweren Fällen die Pflicht» eines ärztlichen Kollegiums, «die Leiden abzukürzen» (1936). Er führt jedenfalls nicht eindeutig aus, dass der durch den Betroffenen vorgetragene Wunsch Anlass sein müsse, eine solche Entscheidung überhaupt in Betracht zu ziehen.

Aktionen wie die «Kinder der Landstrasse» (RAMSAUER, 2000) dürften in solchen Schriften eine ideologische Fundierung gefunden haben. Es zeigen sich aus heutiger Sicht die fatalen Grenzen eines Weltbildes, das sich an biologischer Zweckmässigkeit ausrichtet und in seiner vorgeblich rein wissenschaftlichen Fundierung der Kritik weitgehend entzieht. Dabei wird übersehen, dass auch eine solche Naturwissenschaft, die nach bestimmten Prinzipien der Entwicklung und Existenz von Leben fragt, über ein «Konstatieren» von Zusammenhängen hinausgeht und ihre beobachteten Phänomene interpretieren muss. Dieser Verzicht auf erkenntniskritisch-methodische Denkansätze lässt die vorgetragenen Ideen teilweise als naiv erscheinen, in ihren konkreten Auswirkungen auf politische Versuche der Umsetzung fatal. Die populärwissenschaftliche Kritik (WOTTRENG, 1999) übersieht allerdings zeitgenössische Zusammenhänge – sie setzt die Ideen Bleulers abolut, erkennt in ihnen die (Teil-)Ursache gesellschaftlicher Fehlentwicklungen und nimmt dabei in unzulässiger Weise Ideen aus dem Kontext ihrer Zeit, die solche Gedanken im Sinne des damaligen «Zeitgeistes» gefördert wie rezipiert hat. Es zeigt sich, dass Wissenschaft sich von diesen zeitgeistigen Strömungen nicht isolieren kann; sie nimmt deren Gedanken auf und wirkt umgekehrt auf diese gedanklichen Strömungen zurück. Die Person Eugen Bleulers ist in diesem Sinn weitgehend austauschbar; ähnliche Ideen finden sich auch bei namhaften anderen zeitgenössischen Psychiatern wie etwa bei E. Kraepelin (HOFF, 1994).

4 LITERATUR

- BLEULER, E. 1892. Zur Auffassung der subkortikalen Aphasien. – *Neurol. Zentralbl.* *11*, 714.
- BLEULER, E. 1894. Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe. – *Allg. Z. f. Psychiatrie* *50*, 133.
- BLEULER, E. 1896. Buchbesprechung. Dr. J. Breuer, Dr. S. Freud: Studien über Hysterie. – *Münch. Med. Wschr.* *43*, 524.
- BLEULER, E. 1896. Der geborene Verbrecher. – Lehmann, München.
- BLEULER, E. 1911. Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien. In: «Handbuch der Psychiatrie», G. ASCHAFFENBURG (Hrsg.). – Deuticke, Leipzig.
- BLEULER, E. 1932. Naturgeschichte der Seele und ihres Bewusstseins – Mnemistische Biopsychologie. – S. Springer, Berlin.
- BLEULER, E. 1934. Biische Zweckhaftigkeit und Mnemismus. Festschrift für H. ZANGGER. – Rascher & Cie., Zürich, 761–768.
- BLEULER, E. 1936. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Ethik. – *Schweiz. Arch. Neurol. Psychiatr.* *38*, 177–206.
- BLEULER, E. 1938. Bewusstheit und Unbewusstes. – *Scientia* *63*, 144–156.
- BLEULER, E. 1939. Erläuterungen und Ergänzungen zum Mnemismus. – *Nervenarzt* *12*, 9–24.
- HERING, E. 1870. Über das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der organischen Materie. Vortrag gehalten in der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1870. – Carl Gerold's Sohn Verlag, Wien 1876.
- HOFF, P. 1994. Emil Kraepelin und die Psychiatrie als klinische Wissenschaft. – Springer Verlag, Berlin.
- LOMBROSO, C. 1876. L'uomo delinquente. – Hoepli, Milano.
- RAMSAUER, N. 2000. «Verwahrlost» – Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im Schweizerischen Sozialstaat 1900–1945. – Chronos Verlag, Zürich.
- SCHARFETTER, CH. 1987. Definition, Abgrenzung, Geschichte. In: «Psychiatrie der Gegenwart», 3. Auflage, Band 4. Schizophrenien. KISKER, K. P., LAUTER, H., MEYER, J.-E., MÜLLER, CH., STRÖMGREN, E. (Hrsgb.). – Springer, Heidelberg-New York, 1–38.
- SEMON, R. 1908. Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens. – Engelmann, Leipzig.
- SEMON, R. 1909. Die mnemischen Empfindungen in ihren Beziehungen zu den Originalempfindungen. – Engelmann, Leipzig.
- WOTTRENG, W. 1999. Hirnriss. – Weltwoche Verlag, Zürich.

PD Dr. Dr. Arnulf Möller, Psychiatrische Univ.-Klinik, Lenggstrasse 31, 8029 Zürich
 Telefon 01/384-2391, Telefax 01/384-2442